

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für klassische Philologie
Seminar: Hesiod, Theogonie — 5270053
Modul 3: Griechische Literatur und Kultur I: Archaische Zeit
Dozent: Dr. phil. Roland Baumgarten
Abgabe: 10.05.2021



Theogonie 2.0

Ein Versuch zur Weiterentwicklung meiner metrischen
Übersetzungspraxis anhand der Verse 116 — 122



Verfasser: Sebastian F. Seeber
Anschrift: Schloßstraße 4, 16244 Schorfheide
Kontakt: seeberse@hu-berlin.de — tel.: 0178 1337 1 69
Matrikeln°: 555912
MA: Klassische Philologie — 4. Fachsemester

Inhalt

I. Einleitung: Weiterentwicklung der Methodik	2
II. Theoretischer Teil	2
1. Wiederholung der wichtigsten Begriffe	2
2. Neuerungen	3
2.1. Kurze Einführung in die Metrik des daktylischen Hexameters	3
2.2. Formale Neuerungen	4
III. Praktischer Teil	5
1. Die Taxis	5
1.1. Das Übersetzungsziel	5
1.2. Die einzelnen Übersetzungsprinzipien	5
2. Gnosis, Poiesis und Boule: Ausarbeitung der einzelnen Verse	9
IV. Fazit: Der kontinuierliche Lernprozess	16
V. Anhang	17
1. Literatur	17
2. Hilfsmittel	17
3. Text und Übersetzung: Theogonie, 116 — 122	18
3.1. Originaltext mit Hauptzäsuren	18
3.2. Übersetzung mit Betonungszeichen und Zäsuren	18
4. Eigenständigkeitserklärung	19

I. Einleitung: Weiterentwicklung der Methodik

Nachdem ich mit meiner Bachelorarbeit den Versuch wagte, die theoretischen Grundlagen für die *dokumentierte Übersetzung* auszuarbeiten und diese Methode anschließend in einer entsprechenden praktischen Anwendung, namentlich der Übersetzung der ersten 52 Verse der Theogonie, zu erproben, möchte ich darauf aufbauend in der vorliegenden Arbeit meine Übersetzungsstrategie weiterentwickeln und dabei die Verbesserungsvorschläge, welche ich bekam, mit einbeziehen. Das Ziel dieser Arbeit ist es also, die dokumentierte Übersetzung der Theogonie fortzusetzen und meine Methodik weiter zu verbessern.

Dazu werde ich zunächst in knapper Form die wichtigsten Prinzipien der dokumentierten Übersetzung zusammenfassend wiederholen. Anschließend folgt ein Abschnitt, in welchem ich die Neuerungen vorstelle. Diese sind die Einbeziehung zusätzlicher Hilfsmittel bei der Gnosis, die Orientierung an den Hauptzäsuren sowie eine stellenweise andere Gestaltung der Dokumentation. Die Wiederholung der Grundprinzipien sowie die Erläuterungen der Neuerungen bilden den theoretischen Teil dieser Arbeit, worunter auch eine kurze Einführung in das System der Hauptzäsuren fällt. Der praktische Teil schließt sich daran an und besteht aus einer dokumentierten Übersetzung der Verse 116 — 122.

II. Theoretischer Teil

1. Wiederholung der wichtigsten Begriffe

Im theoretischen Teil meiner Bachelorarbeit habe ich eine Nomenklatur entwickelt, welche ich in dieser Arbeit beibehalten möchte, um auf nachvollziehbare Weise über das Übersetzen und die Übersetzung zu sprechen. Der Ausdruck *das Übersetzen* bezeichnet dabei den Prozess, *die Übersetzung* heißt das fertige Produkt.¹ Eine Übersetzung, welche eine Dokumentation des Übersetzungsprozesses beinhaltet, nenne ich eine *dokumentierte Übersetzung*.² Den Kern der Nomenklatur bilden zudem die sogenannten *vier Elemente des Übersetzens*, namentlich *Taxis*, *Gnosis*, *Poiesis* und *Boule*. Im Folgenden möchte ich diese Begriffe in wenigen Worten erläutern:³

- (i) **Die Taxis** besteht in der Aufstellung der zugrunde liegenden Übersetzungsprinzipien. Diese werden aus dem Ziel der Übersetzung abgeleitet. Der Zweck der Taxis ist es, der Übersetzung

¹ Vgl.: Seeber, Sebastian F.: HESIOD im 21. Jahrhundert. Ein grundlegender Beitrag zu Theorie und Praxis der Übersetzung antiker Texte — exemplifiziert anhand der ersten 52 Verse der *Theogonie*. Berlin: 2019, S. 8 [fortan zit. als: Seeber, Sebastian F.: H21]

² Vgl.: Ebenda, S. 13

³ Vgl. zu allen vier Begriffen: Ebenda, S. 9 ff.

einen einheitlichen Charakter zu geben und zugleich eine Grundlage für die Boule, also für den Entscheidungsprozess, zu schaffen.

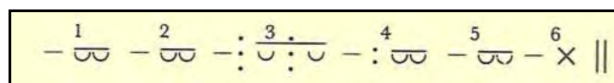
- (ii) **Die Gnosis** bezeichnet den Prozess des Erkennens und Verstehens eines antiken Textes. Hier geht es darum, den Originaltext sowohl in seinen Teilen als auch in größeren Zusammenhängen zu begreifen, möglichst viele Facetten innerlich aufzunehmen und Unklarheiten soweit wie möglich auszuräumen. Dafür eignen sich auch die Hilfsmittel der klassischen Philologie wie Kommentare, Grammatiken und (etymologische) Wörterbücher.
- (iii) **Die Poiesis** ist der kreative Akt, welcher darin besteht, das, was in der Gnosis erkannt wurde, in der Zielsprache zu formulieren. Meiner Ansicht nach geschieht dieser Prozess überwiegend bis gänzlich unbewusst und lässt sich mit musikalischer Improvisation oder einem Traum vergleichen, denn auch die Traumwelt wird unbewusst erschaffen. Dabei entstehen häufig verschiedene Varianten in der Zielsprache für ein und denselben Abschnitt des Originals.
- (iv) **Die Boule** besteht in der Entscheidung darüber, welche Variante letztendlich in der Übersetzung stehen soll. Die Boule orientiert sich dabei an den Prinzipien, welche in der Taxis ausgearbeitet werden, und begründet ihre Entscheidungen durch diese Prinzipien.

2. Neuerungen

Nachdem soeben die wichtigsten Begriffe meiner Übersetzungstheorie wiederholt wurden, möchte ich im Folgenden kurz auf die Neuerungen dieser Arbeit eingehen: Ich werde erstens bei der Gnosis auf den Kommentar von WEST sowie auf etymologische Wörterbücher zurückgreifen. Außerdem möchte ich das System der Hauptzäsur in den Übersetzungsprozess mit einbeziehen. Zuletzt gibt es einige Änderungen in den Formalia meiner Dokumentation. Die beiden folgenden Unterkapitel widmen sich ebendiesen angesprochenen Zäsuren sowie den Neuerungen bei der Dokumentation.

2.1. Kurze Einführung in die Metrik des daktylischen Hexameters

Der daktylische Hexameter besteht aus insgesamt sechs Versfüßen, wobei jeder Versfuß einem Daktylos (— ∪)⁴, also der Gesamtlänge von zwei langen Silben, entspricht. Folgende Darstellung zeigt die Gliederung eines solchen Verses durch die Hauptzäsuren nach WEST⁵:



⁴ Zwei Kürzen können durch eine Länge ersetzt werden.

⁵ Die Abbildung stammt aus: West, M. L.: Introduction to Greek Meter. Oxford: 1989, S. 19 [fortan zit. als: West, M. L.: IGM]

WEST schreibt zu dieser Abbildung: „The Symbols : and : indicate that there is always a caesura at (at least) one of the places so marked.“⁶ Eine Zäsur bezeichnet WEST dabei als „regular word-end“⁷. Darin stimmt er mit SNELL überein, welcher die Zäsur von der Dihairese, wie folgt, unterscheidet: „Die Stelle, an der das Wortende erstrebt wird, nennen wir ‚Zäsur‘, wenn sie innerhalb eines Metrons, ‚Di(h)ärese‘, wenn sie zwischen zwei Metren fällt.“⁸ Da jeder Vers nach WEST eine der in der oberen Darstellung angegebenen drei Zäsuren enthält, bezeichne ich dieselben als *Hauptzäsuren*. Die Zäsuren nach der Länge im dritten beziehungsweise fünften Versfuß heißen *Penthemimeres* beziehungsweise *Heptemimeres*.⁹ Die Zäsur, welche sich im dritten Versfuß nach der ersten Kürze befindet, heißt bei WEST „feminine“ caesura“¹⁰. Da sie sich am Ende des dritten Trochäus (— ∪) befindet, bezeichne ich sie als *κατὰ τρίτον τροχαῖον* und kürze sie im Weiteren mit *KTT* ab. Die Hauptzäsuren fasse ich in der folgenden Tabelle zusammen:

Penthemimeres	— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — x
KTT	— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — x
Heptemimeres	— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — x

Im praktischen Teil kennzeichne ich die jeweilige Hauptzäsur mit einem | und orientiere mich sowohl bei der Gnosis als auch bei der Poiesis daran.

2.2. Formale Neuerungen

Die Übersetzung der einzelnen Verse gestalte ich etwas anders als bei meiner Bachelorarbeit: Zunächst zitiere ich den griechischen Vers, wobei ich die Hauptzäsur eintrage. Fußnoten am Vers geben Einblick in wichtige Hinweise der verwendeten Hilfsmittel. Zudem wird der Vers in einer Tabelle wiederholt, wobei die Hauptzäsur benannt wird. Er wird dabei in seine beiden Hauptkola¹¹ zerteilt, welche ich zur Orientierung in Form einer recht wörtlichen Hilfsübersetzung in der Tabelle wiedergebe. Anschließend folgt ein kurzer Kommentar dahingehen, wie ich den Vers als ganzen verstehe und was es gegebenenfalls zu beachten gibt. Dies alles stellt die Dokumentation der Gnosis dar. Anschließend erfolgt die Poiesis ebenfalls in tabellarischer Form und mit einer Benennung der möglichen Hauptzäsur(en). Zum Schluss dokumentiere ich die Boule, welche als solche gekennzeichnet ist.

⁶ West, M. L.: IGM, S. 19

⁷ Ebenda, S. 4

⁸ Snell, Bruno: Griechische Metrik. Göttingen: 1962, S. 6 [fortan zit. als: Snell, Bruno: GM]

⁹ Vgl.: West, M. L.: IGM, S. 19

¹⁰ Ebenda, S. 19

¹¹ Als Hauptkola bezeichne ich die beiden Teile des Verses, welche durch die Hauptzäsur entstehen.

III. Praktischer Teil

Der praktische Teil der vorliegenden Arbeit besteht aus der dokumentierten Übersetzung der Verse 116 — 122 der *Theogonie*.¹² Ich beginne mit der Taxis, wobei ich kurz auf das Übersetzungsziel eingehen werde, um anschließend die Übersetzungsprinzipien im Einzelnen durchzugehen. Soweit es keine signifikanten Unterschiede zu meiner Bachelorarbeit gibt, werde ich mich so kurzfassen wie möglich. Anschließend folgen Gnosis, Poiesis und Boule für jeden einzelnen Vers.

1. Die Taxis

1.1. Das Übersetzungsziel

Das Übersetzungsziel übernehme ich aus meiner Bachelorarbeit. Auch in dieser Arbeit geht es mir also in erster Linie darum, das „Übersetzen zunächst als Methode der Forschung und des Studiums“¹³ zu betreiben. Als ideales Resultat habe ich dabei im Sinn, dass die Übersetzung (i) den musikalischen Charakter des Originals erhalten und (ii) die Bild- und Vorstellungsebene möglich getreu wiedergeben soll.¹⁴

1.2. Die einzelnen Übersetzungsprinzipien

Im Folgenden möchte ich die einzelnen Übersetzungsprinzipien durchgehen, wobei ich die Prinzipien zunächst so anführe, wie sie in meiner Bachelorarbeit erschienen sind, um sie anschließend entweder unkommentiert zu übernehmen oder, gekennzeichnet durch einen Gedankenstrich (—), zu überarbeiten.

Das erste Prinzip [H] (für Hexameter) lautet: „Die Übersetzung steht durchweg im betonenden Hexameter, wobei nur in wenigen begründeten Ausnahmefällen eine Verschiebung zwischen Versakzent und der gewohnten Betonung der gesprochenen Sprache zulässig ist.“¹⁵

Das zweite Prinzip [V] (für Vers) lautet: „Jedem Vers des Originals soll exakt ein deutscher Vers entsprechen, wobei es gilt, ‚vollständig zu übersetzen und nichts, was dasteht, wegzulassen, nichts hinzuzufügen.“¹⁶ — Dieses Prinzip möchte ich anpassen: Um sowohl den musikalischen Charakter der *Theogonie* als auch die Vorstellungsfolge besser abzubilden, scheint es mir sinnvoll zu sein, die Hauptzäsur und die von derselben gebildeten Hauptkola mit einzubeziehen. Ich möchte versuchen,

¹² Der griechische Text entstammt der folgenden Ausgabe: Most, Glenn W. (edited and translated by): Hesiod. *Theogony Works and Days Testimonia*. London: 2006

¹³ Kitzbichler, Josefine / Lubitz, Katja / Mindt, Nina: *Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800*. Berlin und New York: 2009, S. 26

¹⁴ Vgl.: Seeber, Sebastian F.: H21, S. 14

¹⁵ Ebenda, S. 17

¹⁶ Ebenda, S. 17 — Das Binnenzitat findet sich bei: Schadewaldt, Wolfgang: *Die Odyssee*. Übers. in deutsche Prosa v. Wolfgang Schadewaldt. Hamburg: 1958, S. 323

diese Kola soweit wie möglich einzeln zu übersetzen, sodass jedem Kolon des Originals ein deutsches Kolon entspricht. Die Zäsuren müssen dabei nicht unbedingt identisch sein. Auf diese Weise wird einerseits der musikalische Charakter der Zäsuren in den deutschen Vers mit einbezogen, andererseits die Vorstellungsfolge im Auflösungsgrad der Kola bewahrt.

Das neue zweite Prinzip [K] (für Kolon) lautet dementsprechend: Jedem Kolon des Originals soll exakt ein deutsches Kolon entsprechen. Nur wenn dies für mich nicht anders umsetzbar sein sollte, greife ich auf den Vers als kleinste Einheit zurück.

Das dritte Prinzip [B] (für Bild) lautet: „Die Übersetzung soll möglichst gleiche Bilder und Vorstellungen evozieren wie das Original. Die Bildfolge innerhalb eines Verses soll vor allem da beibehalten werden, wo sie einen bestimmten Zweck erfüllt.“¹⁷ — Der zweite Satz muss überarbeitet werden, denn die Bildfolge innerhalb eines Vers ist bereits durch [K] geregelt. Zudem möchte ich explizit hinzufügen, dass neben der Bildebene auch Emotion und Ausdruck für mich unter die Vorstellung fallen.

Ich bilde also **das neue dritte Prinzip [V]** (für Vorstellung): Die Übersetzung soll möglichst gleiche Vorstellungen (Bilder, Emotion, Ausdruck) wie das Original evozieren, welche im Idealfall sogar innerhalb eines Kolons die Reihenfolge des Originals abbilden.

Das vierte Prinzip [P] (für Pragmatik) lautet: „Die Übersetzung sollte auch beim Zuhören möglichst gut zu verstehen sein.“¹⁸

Das fünfte Prinzip [Ä] (für Ästhetik) lautet: „Unschönes soll jederzeit vermieden werden, Wohlklingendes wiederum tendenziell den Vorzug erhalten.“¹⁹ — Bei meiner Bachelorarbeit wurde bemängelt, dass dieses Prinzip keine Aussagen darüber treffe, was schön sei und was nicht. Mir ist allerdings aufgefallen, dass es mir dabei häufig um den Rhythmus geht, sodass ich das Prinzip dahingehen anpassen möchte. Ich bilde als Übersetzung zwar einen betonenden Hexameter, empfinde aber auch diesen rhythmisch mit den entsprechenden Längen und Kürzen wie im Griechischen. In vielen Fällen können die deutschen Silben zwar einfach etwas länger oder kürzer artikuliert werden, sodass die Länge einer Silbe nicht unbedingt wie im Griechischen klar definiert ist, allerdings gibt es bei bestimmten Silben durchaus deutliche Tendenzen in der Länge und somit auch entsprechende Unstimmigkeiten, wenn gegen diese Tendenzen verstoßen wird. Beispielsweise klingt eine Silbe mit Schwa-Laut und einfachem Folgekonsonanten (Beispiele: be-haupten, ge-

¹⁷ Seeber, Sebastian F.: H21, S. 18

¹⁸ Ebenda, S. 18

¹⁹ Ebenda, S. 18

sehen, ...) in einer Langen Silbe wenigstens für mein Empfinden unnatürlich. Andererseits ist es schwer zu artikulieren und klingt oft unsauber, sehr lange Silben mit vielen Konsonanten und langem Vokal in eine Kürze zu pressen (Beispiel: grüßt schnell).

Dieses neue fünfte Prinzip nenne ich **Prinzip [R]** (für Rhythmik): Klare rhythmische Verstöße, also sehr kurze Silben auf einer Länge oder sehr lange Silben auf einer Kürze, sollten möglichst vermieden werden.

Darüberhinaus gibt es allerdings auch andere Fälle, in denen mir eine Variante geschmacklich eher zusagt als eine andere. Dies kann im Einzelfall besondere Gründe haben, beispielsweise ein zufälliger Reim oder eine Alliteration, es kann aber auch eine Empfindung sein, die ich schwer begründen kann. Dafür soll es ein neues weiteres Prinzip geben. Gibt es einen speziellen Grund für die Entscheidung, gebe ich ihn in der Boule mit an, ansonsten dient das Prinzip dazu, meinen persönlichen Geschmack bei einer Übersetzungsentscheidung transparent zu machen.

Das **neue sechste Prinzip [G]** (für Geschmack) lautet also: Dem ästhetischen Geschmack des Übersetzers entsprechend schönere Varianten sind mit oder ohne spezielle Begründung, soweit dies ohne unverhältnismäßig große Opfer möglich ist, vorzuziehen.

Das siebte Prinzip [F] (für Freiheiten) lautet: „Die Übersetzungssprache darf sich maßvoll poetischer, grammatischer und lexikalischer Freiheiten bedienen.“²⁰

Das achte Prinzip [E] (für Entsprechungen) besagt: „Entsprechende Ausdrücke, Formulierungen und Verse des Originals sollen auch entsprechend übersetzt werden. Ungleiche Ausdrücke sollen dementsprechend unterschiedlich übersetzt werden. Kleine Wörter wie Partikeln und allgemein solche, welche ihren Sinn im Kontext verändern, sind davon ausgenommen.“²¹

Das neunte Prinzip [N] (für Namen) lautet: „Eigennamen werden nicht übersetzt. Zur Erläuterung können Fußnoten dienen.“²² — Dieses Prinzip möchte ich verändern. Im Proömium funktionierte es zwar noch recht gut, doch im weiteren Textverlauf lässt sich häufig keine scharfe Trennung mehr zwischen Eigennamen und Nomen mit lexikalischer Bedeutung ziehen, wobei die Groß- & Kleinschreibung moderner Textausgabe bereits eine Interpretation darstellt. Viele Namen sind gleichzeitig Phänomene und die entsprechenden Bilder gingen ohne eine Übersetzung derselben verloren. Wenn beispielsweise die Träume von der Nacht abstammen, so fehlt die Bildebene völlig, wenn der Rezipient die griechischen Ausdrücke respektive Namen nicht versteht. Dieses Opfer

²⁰ Seeber, Sebastian F.: H21, S. 18

²¹ Ebenda, S. 18

²² Ebenda, S. 19

halte ich vor dem Hintergrund meiner Übersetzungsziele für zu groß, denn neben der Musikalität ist mir ja gerade die Vorstellungsebene wichtig.

Ich formuliere das entsprechende Prinzip also um: **Das neue neunte Prinzip [N]** (für Namen) lautet: Eigennamen werden nur dann nicht übersetzt, wenn ihre Bedeutung unklar ist und/oder sie dem deutschen Ohr in ihrer griechischen Form geläufig und/oder verständlich sind.

Das zehnte Prinzip [S] (für Sonderfall) lautet: „Um mir bei Einzelfällen stets eine lebendige Freiheit zu erhalten, können zusätzliche Erwägungen in die Boule mit einfließen.“²³

Abschließend erfolgt hier eine Auflistung der zehn Prinzipien. Die Prinzipien [H], [K] und [N] sollen ohne Ausnahme Anwendung finden. Alle anderen Prinzipien können in der Boule gegeneinander abgewogen werden:

- | | |
|----------------------|-------------------------|
| 1. [H] — Hexameter | 6. [G] — Geschmack |
| 2. [K] — Kolon | 7. [F] — Freiheiten |
| 3. [V] — Vorstellung | 8. [E] — Entsprechungen |
| 4. [P] — Pragmatik | 9. [N] — Namen |
| 5. [R] — Rhythmik | 10. [S] — Sonderfall |

²³ Seeber, Sebastian F.: H21. 19

2. Gnosis, Poiesis und Boule: Ausarbeitung der einzelnen Verse

Vers 116: Ἦτοι μὲν²⁴ πρότιστα²⁵ |²⁶ Χάος²⁷ γένετ' · αὐτὰρ²⁸ ἔπειτα²⁹

KTT	
Ἦτοι μὲν πρότιστα	Χάος γένετ' · αὐτὰρ ἔπειτα
Wahrlich, ja gewiss zuallererst	(ein) Chaos entstand, aber/und dann/daraufhin/ infolgedessen

Kommentar: Im ersten Kolon wird lebhaft unter doppelter Bekräftigung der Wahrheit eine Rede begonnen, die inhaltlich nur das ‚zuallererst‘ ausdrückt. Das zweite Kolon beschreibt, dass ein *Chaos* entstand, dessen genau Bedeutung nicht klar ist. Eine Übersetzung von Χάος halte ich deshalb nach [N] nicht für sinnvoll. Dann wird durch αὐτὰρ ἔπειτα eine Fortsetzung eingeleitet, vielleicht mit Gegensatz. Ob die Abfolge nur zeitlich oder auch kausal zu verstehen ist, bleibt offen.

²⁴ DENNISTON schlägt für ἦτοι „Verily, I tell you“ (Denniston, J. D.: The Greek Particles. Oxford: 1959, S. 553 [fortan zit. als: Denniston, J. D.: GP]) vor und verweist zudem auf MUTZBAUER (Ebenda, S. 554), welcher sich explizit mit ἦτοι μὲν bei HOMER auseinandersetzt. Dieser findet dort insgesamt „43 Stellen“, wobei „38 Stellen der lebhaften Form der Rede [...] angehören.“ (Mutzbauer, Carl: Der homerische Gebrauch der Partikel MEN. Band II. Köln: 1886, S. 20) Dies passt gut zur Textstellen, denn hier beginnt die wörtliche Rede der Musen, welche in Vers 115 dazu aufgefordert werden: ἐξ ἀρχῆς, καὶ εἶπαθ' ὅτι πρῶτον γένετ' αὐτῶν. MUTZBAUER führt weiter aus, dass ἦτοι „bei den Epikern überhaupt im Übergang der Darstellung von einem Gegenstand zu einem anderen angewandt [wird]“ (Ebenda, S. 21) und dass „das versichernde μὲν hinzutritt, um die Wahrheit der gemachten Aussage zu bekräftigen.“ (Ebenda, S. 21) Er spricht von einer „scheinbaren Häufung verschiedenartiger Versicherungspartikel“ (Ebenda, S. 20 f) und fügt hinzu, es sei „anzunehmen, dass diese Art, seine Gedanken als gewisses, unbezweifelbares hinzustellen, dem naiven Homerischen Menschen nicht weniger eigen und natürlich gewesen ist als der Mundart verschiedener Deutscher Stämme.“ (Ebenda, S. 21) — Die Partikeln ἦτοι μὲν scheinen mir folglich eine Einheit zu bilden, welche die wörtliche Rede der Musen lebhaft einleitet und besonderen Nachdruck auf die Wahrheit der begonnen Ausführung legt.

²⁵ LSJ übersetzt das Adverb πρότιστα mit „first of all“ (Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): A Greek-English Lexicon. Oxford: 1983, S. 1544 [fortan zit. als: Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): GEL])

²⁶ Möglich wäre auch ein Heptemimeres nach Χαός. Ich entscheide mich aber für den KTT, da Χαός und γένετο eine Sinneinheit bilden.

²⁷ BEEKES schreibt: „an original meaning 'hole, empty space, yawning opening' is quite thinkable for χάος. [...] Formally close are some Germanic and Baltic words for 'palate'“. („Χάος“ in: *Etymological Dictionary of Greek*, edited by: Robert S. P. Beekes (Ph.D. 1969). Abgerufen am 14.04.2021.) Beides scheint BEEKES von FRISK übernommen zu haben (vgl.: Frisk, Hjalmar: Griechisches etymologisches Wörterbuch. Band II. Heidelberg: 1973, S. 1073 [fortan zit. als: Frisk, Hjalmar: GeW]). Frisk schreibt außerdem: „Welche Vorstellungen Hesiod und seine Vorgänger innerhalb der mythologischen Kosmogonie mit χάος verbunden haben, läßt [sic!] sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Gegenüber der schon bei Arist. angedeuteten und seitdem von der Mehrzahl der Forscher vertretenen Auffassung, χάος sei ‚der leere Raum‘, haben andere darin eine ‚Kluft‘ oder einen ‚Abgrund‘ sehen wollen. Nach W. Karl [...], der die früheren Auffassungen referiert und ablehnt, wäre χάος vielmehr mit ἀήρ gleichzusetzen und als ‚das zuerst entstandene Dunst- und Nebelmeer‘ [...] zu verstehen. Von Nilsson [...] wird dagegen χάος als ‚die form- und gestaltlose Materie‘ erklärt (ähnlich schon Ovid *Metam.* 1,7). Da wir noch weniger wissen, woher die kosmogonische Spekulation diesen Terminus geholt hat und welcher konkreter Begriff damit ursprünglich verknüpft wurde, fehlt einer erfolgreichen Etymologie der nötige feste Grund.“ (Frisk, Hjalmar: GeW. Band II., S. 1073) WEST schlägt als treffendste Übersetzung für Χαός „Chasm“ vor und bezeichnet es ebenfalls als „yawning space“ (beide Zitate bei: West, Martin L. (Hg.): Hesiod, Theogony. With prolegomena and commentary. Oxford: 1966, S. 192 [fortan zit. als: West, Martin L. (Hg.): HT])

²⁸ DENNISTON leitet es von αὐτε + ἄρ ab und sieht darin u. a. eine stark adversative, eine schwach adversative oder eine rein fortschreitende Verwendung. Vgl.: Denniston, J. D.: GP, S. 55. Es bewegt sich also zwischen einem Gegensatz und einer Weiterführung.

²⁹ LSJ kennt für ἔπειτα zwei Grundbedeutungen: „I. of mere Sequence, without any notion of cause [...] II. of Sequence in thought, i.e. Consequence or Inference“ Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): GEL, S. 615

Penthemimeres				
a) Wahrlich	b) zuallererst	c) entstand Ch <u>a</u> os	d) doch	in der Folge
a1) Wahr ist's,	b1) wahr, ganz zuerst	c1) ent <u>s</u> tand Chaos	d1) dann	
	b2) wahr, zu Beginn		d2) und	
	b3) wahr, ja zuerst		D) aber im Anschluss	

Boule: a1) ziehen ich vor, da es mir die Emotion einer lebendig bekräftigenden Rede besonders in Verbindung mit b3) sehr gut wiederzugeben scheint [V]. Gemeinsam bilden diese Teile sogar die von MUTZBAUER beschriebene doppelte Affirmation ab. Zudem ziehe ich b3) b1) rhythmisch vor [R], da bei b1) das ‚ganz z-‘ in eine Kürze gepresst werden müsste. c) gefällt mir klanglich besser als c1), welches sich nur der Betonung nach unterscheidet, da das Chaos bei c1) gänzlich in der Senkung des betonenden deutschen Metrums verschwindet [G]. d2) gefällt mir klanglich [G] und rhythmisch [R] am besten, wobei der ohnehin unsichere Gegensatz wegfällt.

Wahr ist's, wahr, ja zuerst | entstand Chaos und in der Folge

Vers 117: Γαῖ' εὐρύστερνος³⁰, | πάντων ἔδος ἀσφαλὲς³¹ αἰεὶ

Penthemimeres	
Γαῖ' εὐρύστερνος,	πάντων ἔδος ἀσφαλὲς αἰεὶ
Gaia/ Erde mit weiter Brust	aller ein niemals wankender Sitz

Kommentar: Für mich entsteht das Bild der auf dem Rücken liegenden Göttin, deren weit sich erstreckender Brustraum die Erdoberfläche bildet, den festen Boden, den ‚niemals wankenden Sitz‘. Uranos umfängt sie später von oben. πάντων, welches sich mit ἀθανάτων in Vers 118 verbindet, muss ans Ende des zweiten Kolons rücken, um im Deutschen verständlich zu bleiben.

³⁰ εὐρύστερνος ist zusammengesetzt aus εὐρύς (breit, weit, geräumig), welches in Komposita häufig als Vorderglied auftritt (vgl.: Frisk, Hjalmar: GeW. Band I., S. 592) und τὸ στέρνον „Brust“, bei Hom. immer von der männlichen Brust“ (Frisk, Hjalmar: GeW. Band II., S. 791). Beekes schlägt vor „with a wide chest“ („Στέρνον“ in: Etymological Dictionary of Greek, edited by: Robert S. P. Beekes (Ph.D. 1969). Abgerufen am 15.04.2021.), während LSJ mit „broad-breasted“ (Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): GEL, S. 731) übersetzt. Insgesamt scheint mir daraus das Bild eines weiten, gewölbten Brustraums der gleichsam auf dem Rücken liegenden Göttin zu resultieren, welcher dabei die Erdoberfläche darstellt. Das Bild einer großen Oberweite im Sinne von „breitbrüstig“ passt nicht zur Bedeutung von στέρνον, auch wenn es inhaltlich mit der großen Muttergöttin Gaia korrespondieren könnte. Dass Gaia mit dem Rücken auf dem Chaos liegt, über ihr aber wiederum Uranos, entspricht dabei in etwa der Vorstellung von WEST: „The universe is, naturally, built from the bottom upward, starting with the foundations (Chaos: [...]). Then come the floor and walls (Earth, [...]), and the roof (Uranos).“ (West, Martin L. (Hg.): HT, S. 192)

³¹ mit ἀ-privativum und kommend von σφάλλομαι (zu Fall kommen) bedeutet es: „nicht fallend, nicht wankend, fest, sicher, zuverlässig“ (Frisk, Hjalmar: GeW. Band II., S. 827) — zusammen mit αἰεὶ, also ‚immer nicht wankend‘, wird daraus ‚niemals wankend‘.

Penthemimeres		
a) Gaia	mit weiter Brust,	nie wankender Sitz derer aller,
a1) Erde		

Boule: a) ziehe ich vor, da Name und Bedeutung dem deutschen Ohr hinreichend bekannt sein dürften [N] und ich zudem in Vers 119 ,χθών‘ mit ,Erde‘ übersetze [E].

Gaia mit weiter Brust, | nie wankender Sitz derer aller,

Vers 118: ἀθανάτων οἱ ἔχουσι | κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου³²,

KTT	
ἀθανάτων οἱ ἔχουσι	κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου,
(der) Unsterblichen, welche bewohnen	das Haupt des verschneiten Olympos

Kommentar: ἀθανάτων geht mit πάντων aus Vers 117 zusammen. Dies ist im Deutschen schwer umzusetzen, weshalb ich die grammatische Struktur und die Reihenfolge im ersten Kolon flexibel anpassen muss, um Verständnisprobleme zu vermeiden.

KTT		
a) welche	b) unsterblich bewohnen	das Haupt des verschneiten Olympos
	b1) als Götter bewohnen	
A) Unsterblicher, die bewohnen		

Boule: A) ist zwar am ähnlichsten gebaut, aber auch am schwersten zu verstehen [P]. Zudem bleibt auch bei a) mit b) oder b1) die Vorstellungsfolge im Auflösungsgrad der Kola vollständig erhalten [K]. b) gibt ἀθανάτων am wörtlichsten und treuesten wieder [V], wobei es mir auch rhythmisch besser gefällt, da ,unsterblich‘ eine natürlichere Länge erzeugt als ,Götter‘ [R]. Dass ich dafür aus dem Adjektiv ein Adverb mache, halte ich für ein geringes Opfer, da es nur die grammatische Ebene betrifft.

welche unsterblich bewohnen | das Haupt des verschneiten Olympos

³² Das hintere Kolon übernehme ich komplett aus meiner Bachelorarbeit. Damals fiel mir nicht auf, dass meine deutsche Übersetzung dieses Kolons metrisch genau gleichwertig ist. Das passt jetzt natürlich sehr gut. Vgl.: Seeber, Sebastian F.: H21, S. 38

Vers 119: Τάρταρά³³ τ' ἠερόεντα³⁴ | μυχῶ³⁵ χθονὸς εὐρυοδείης³⁶,

KTT	
Τάρταρά τ' ἠερόεντα	μυχῶ χθονὸς εὐρυοδείης,
und der nebelreiche Tartaros/ die nebelreichenreichen tartarischen Orte	in der innersten Tiefe (der) Erde mit weiten Wegen

Kommentar: Hier wird der Gegenpol zum Olymp aufgebaut. Dieser bildet die äußerste Spitze, der Tartaros die innerste, dunstige Tiefe der Erde.³⁷ Dieses Bild werde ich versuchen zu vermitteln.

Heptemimeres		
a) und den dunstreichen Tartaros tief	in der	c) weitläuf'gen Erde
a1) und den nebligen Tartaros tief		c1) breitstraß'gen Erde
KTT		
A) und den Tartaros dunstreich	b) im Innern der	c2) Erde der weiten
A1) und den Tartaros neblig	b1) am Tiefpunkt der	
	b2) im Tiefsten der	
	b3) im Schoße der	
	b4) zutiefst in der	

Boule: a) und a1) bietet eine schöne Alliteration [G], a) sogar gleich zwei. Allerdings bekommt dann das erste deutsche Kolon das Bild der Tiefe aus dem zweiten griechischen Kolon, was ich

³³ Der Tartaros ist ein „tiefer Abgrund unter der Erde“ (Frisk, Hjalmar: GeW. Band II., S. 858). Er scheint mir hier den Gegensatz zu κάρη νυφέντος Ὀλύμπου in Vers 118 zu bilden. Dass hier das n. pl. τάρταρα auftaucht, kann metrisch bedingt sein, denn τάρταρον hätte nicht gepasst. Vielleicht bezeichnet es aber auch so etwas wie ‚die Orte im Tartaros‘. WEST weist darauf hin, dass es bei DIACONUS als akk. sg. m. aufgefasst wird, (vgl.: West, Martin L. (Hg.): HT, S. 194) und hält zudem eine Ableitung von τάρτασσω für möglich. Vgl.: Ebenda, S. 145. Ich übernehme es als Eigenname, da er dem deutschen Ohr zumindest teilweise geläufig ist und auch der Griechen wohl eher einen Eigennamen darin wahrgenommen haben dürfte. Spätestens in der Klassik ist der Eigenname fest etabliert. Vgl.: Platon: Phaidon, 112 a.

³⁴ ἠερόεις ist abgeleitet von ἀήρ (Nebel, Gewölk). Vgl.: Frisk, Hjalmar: GeW. Band I., S. 27. Die Endung -εις bildet „Adjektive zur Bezeichnung der Fülle (‚reich versehen mit dem und dem‘)“ (Bornemann, Eduard und Risch, Ernst: Griechische Grammatik. Frankfurt am Main: 1978, S. 308). Es bezeichnet also einen Ort mit viel Nebel.

³⁵ LSJ übersetzt μυχός in der Grundbedeutung als „innermost part, nook, corner“ (Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): GEL, S. 1157). Es dürfte sich also bei μυχῶ χθονὸς um die Vorstellung vom tiefsten Innern der Erde handeln.

³⁶ BEEKES weist darauf hin, dass es gelegentlich auch als „εὐρυ-εδείης ‚with broad seats“ („Εὐρυόδεια“ in: *Etymological Dictionary of Greek*, edited by: Robert S. P. Beekes (Ph.D. 1969). Aufgerufen am 15.04.2021) gelesen wird, wobei er es von ἔδος (Sitz) ableitet, was zu Vers 117 passen würde. Allerdings taucht diese Variante weder in meiner Textausgabe noch in deren kritischem Apparat auf. LSJ leitet es von ὄδος ab und übersetzt: „with broad ways“ (Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): GEL, S. 730 — Ich folge dem Text, den ich habe, und bleibe bei ‚mit weiten Wegen‘, wobei ich das εὐρύς möglichst mit ‚weit‘ übersetze, um an Vers 117 anzuknüpfen [E].

³⁷ In den Versen 722 — 725 wird der Tartaros dem Himmel (Οὐρανός) gegenübergestellt. Ein fallender Amboss braucht neun Tage vom Himmel zur Erde und erneut neun Tage von der Erde in den Tartaros. Innerhalb der Erde allerdings, denn der Himmel entsteht erst in Vers 127, scheint mir der Tartaros den tiefsten Punkt im Gegensatz zum ‚Haupt des Olympos‘ als höchstem Punkt darzustellen: Beides bewohnen die unsterblichen Götter, das ganz Oben sowie das ganz Unten.

vermeiden möchte [K]. A1) fehlt das Bild des Reichtums (im Gegensatz zu: dunstreich) [V]. Die Entscheidung zwischen den b)-Varianten fällt mir schwer: b1) bildet einen scharfen Gegensatz zum ‚Haupt des Olympos‘ [V], klingt aber zu technisch (‚Tiefpunkt einer Funktion‘), ist emotional assoziiert (‚die Stimmung ist am Tiefpunkt‘) und wirkt zu punktuell für den Tartaros [V & G]. Auch b3) ist eine schöner Gegensatz [G], verändert aber die Bildebene [V] deutlich. b4) scheint mir die bildlich treffendste Variante [V], rhythmisch schön [R] und dabei grammatisch im Rahmen poetischer Freiheit [F] zu sein. c) finde ich klanglich runder als c1) [G], zudem bleibt εὐρύς ‚weit‘ erhalten und ich wahre so die Entsprechung zu Vers 117 [E]. Möglich wäre natürlich auch weitstraß’gen, allerdings ist dies nicht besonders verständlich [P]. εὐρυοδείης mit weitläufig zu übersetzen halte ich für möglich [V], denn wo es weite Wege gibt, kann auch weit gelaufen werden. Dass verschluckte ‚i‘ in beiden Varianten ist als poetischer Ausdruck gerechtfertigt [F]. c2) würde diese poetische Freiheiten umgehen, aber das Bild unvollständig transportieren [V].

und den Tartaros dunstreich | zutiefst in der weitläuf’gen Erde.

Vers 120: ἦδ’³⁸ Ἔρος³⁹, ὃς κάλλιστος | ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι,

KTT	
ἦδ’ Ἔρος, ὃς κάλλιστος	ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι,
und (wahrlich) Eros [entstand], welcher [als] schönster	unter den unsterblichen Göttern

Kommentar: Das Original kommt hier ohne Verb aus. Es wird noch das γένετ’ aus Vers 116 mitgedacht. Im Deutschen werde ich wahrscheinlich das Verb erneut brauchen.

KTT		
a) und wahrlich Eros,	b) als Schönster	im Kreis der unsterblichen Götter,
a1) auch entstand Eros,	b1) der Schönste	

Boule: a) transportiert zwar im Gegensatz zu a1) die Affirmation [V], scheint mir jedoch für das deutsche Ohr aufgrund der großen Entfernung zum Verb ‚entstand‘ in Vers 116 unverständlich zu sein, weshalb ich a1) vorziehe [P]. Sowohl b) als auch b1) geben die grammatische Struktur des

³⁸ ἦδέ ist nach DENNISTON „formed be adding [...] δέ to affirmative ἦ“ (Denniston, J. D.: GP, S. 287). LSJ übersetzt es alleinstehen einfach mit „and“ (Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): GEL, S. 764). Ich werde sehen, ob ich es schaffe, die Affirmation im Metrum unterzubringen oder ob ich es als reine Konjunktion übersetze.

³⁹ Ἔρος ist als Gott der Liebe so bekannt, dass ich den Namen in der Übersetzung übernehme [N]. Es würde zudem zu Schwierigkeiten führen, ihn schlicht als ‚Liebe‘ zu übersetzen, da der deutsche Ausdruck mindestens die Bedeutungen von ἔρος und ἀγάπη tragen kann und zudem feminin ist [V & P].

griechischen Relativsatzes nicht wieder, die Vorstellungsebene bleibt dabei aber unberührt. Klanglich schöner, da dem deutschen Ohr als Apposition geläufiger, finde ich b1) [G].

Auch entstand Eros, der Schönste | im Kreis der unsterblichen Götter,

Vers 121: λυσιμελής⁴⁰, : πάντων τε θεῶν |⁴¹ πάντων τ' ἀνθρώπων

Hepthemimeres & wichtige Trithemimeres	
λυσιμελής, : πάντων τε θεῶν	πάντων τ' ἀνθρώπων
einer der Glieder schlottern lässt, sowohl aller Götter	als auch aller Menschen

Kommentar: Die Genitive beziehen sich wohl auf νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν in Vers 122. Diese Verbindung zu erhalten ohne die Bildreihenfolge in Vers 122 deutlich zu verändern scheint mir schwierig zu sein. Ich werde sie deshalb in Dative umformulieren, was am Vorstellungsgehalt insgesamt nichts ändert, wobei es jedoch einen leichteren Anschluss ermöglicht.

Hepthemimeres (& teils Trithemimeres)		
a) der weiche Knie bring.	Den Göttern all'n	b) und allen den Menschen
a1) der Glieder löst. :		b1) sowie allen Menschen
a2) der Glieder schlafft. :		
a3) bringt weiche Knie : und den Göttern all'n		

Boule: a1) und a2) sind näher am ursprünglichen Bild [V], aber im Deutschen schwer zu verstehen [P]. a) und a3) transportieren ein verständliches Bild [P], welches meiner Meinung nach den Sinn des griechischen Epithetons trifft [V]. a3) erhält zudem die im Vers wichtige Trithemimeres und

⁴⁰ LSJ übersetzt λυσιμελής mit „limb-relaxing“ und fügt hinzu „epith. of sleep, [...] of love, [...] of thirst, [...] of death, [...] of wine, sickness, etc., [...] of the Furies.“ (Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): GEL, S. 1066). WEST schreibt „the proper meaning is λύων τὰ μέλη“ (West, Martin L. (Hg.): HT, S. 196). Dass der Tod und der Schlaf die Glieder lösen, also die Gliedmaßen erschlaffen lassen, ist gut nachvollziehbar. Bei Eros ist das Bild nicht so selbstverständlich. Am stimmigsten scheint mir die Vorstellung von schlotternden Knien zu sein, welche die Verliebten befallen können, sowie überhaupt jede Form von Zittern aufgrund von Unsicherheit und emotionaler Überforderung. Das λυσιμελής auch dem Wein, der Übelkeit und dem Durst zukommt bestätigt, dass es sich um Situationen handelt, in denen die affektierte Person die Kontrolle über ihren Körper und dessen Teile verliert. Ich werde versuchen, ein solches Bild zu transportieren.

⁴¹ Bei diesem Vers scheint auch die Trithemimeres (i.e.: Nebenzäsur, hier mit : gekennzeichnet) wichtig zu sein. WEST weist daraufhin, dass das Kolon nach derselben auch in der Ilias vorkommt (14. Gesang, Vers 233). Vgl.: West, Martin L. (Hg.): HT, S. 197. Die Hauptzäsur muss aber die Hepthemimeres darstellen, da die Trithemimeres nicht zu den Hauptzäsuren zählt, von welchen es laut WEST ja in jedem Vers eine geben soll. Vgl. Kapitel 2.1 im theoretischen Teil. Die Hepthemimeres führte mich zu dem Gedanken, dass sich die Genitive πάντων τε θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων auch auf λυσιμελής könnten beziehen lassen, im Sinne von „λύων τὰ μέλη πάντων τε ...“ (Vgl. Fußnote 40). Da ich allerdings bei meinen Recherchen keinen einzigen Nachweis von λυσιμελής oder andere Komposita mit λυσι- oder -μελής mit Genitiv fand, folge ich der Interpunktion meiner Textausgabe und verbinde die Genitive mit Vers 122.

knüpft die Dative beim Hören klar an Vers 122 [P]. Die poetische Syntax finde ich vertretbar und klangvoll [F & G]. b1) ist verständlicher [P], da b) eine unübliche grammatische Struktur besitzt.

br̄ingt weiche Kn̄ie : und den Ḡöttern all'n | sowie allen M̄enschen

Vers 122: δάμναται ἐν στήθεσσι⁴² | νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν⁴³.

KTT	
δάμναται ἐν στήθεσσι	νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν.
überwältigt in der Brust/ im Herzen	den Verstand und den bedachten Entschluss.

Kommentar: Die Brust steht hier offenbar für das persönliche Zentrum eines Wesens, für den Sitz des als Ich empfundenen Bewusstseins mit seinen Denk- und Entscheidungsprozessen. In νόον stecken Wahrnehmung und Vernunft, in ἐπίφρονα Klugheit aber auch Denken und Bewusstsein, in βουλήν der Wille sowie der Entschluss. All dies wird von Eros überwältigt.

KTT			
a) überwältigt	im Herz er	b) Verstand	c) und besonnene Planung.
a1) richtet zugrunde		b1) Vernunft	c1) und bedachte Entschlüsse.
			c2) und gedanklichen Ratschluss.
			c3) und beschlossenen Willen.

Boule: a) bildet die Vorstellung des Originals genauer ab [V]. Bei b1) tritt der Gegensatz zum Affekt im Deutschen stärker hervor, denn der ‚Verstand‘ kann auch im Dienst der Affekte stehen. c) ‚besonnen‘ ist etwas zu stark. Da würde ich im Griechischen eher σώφρονα erwarten. c1) bringt einen Plural, der im Original nicht steht. c2) ‚Ratschluss‘ klingt nach etwas altbackener Übersetzungssprache, was ich vermeiden möchte [G]. c3) ‚beschlossener Wille‘ legt nahe, dass ein denkendes Ich eine überlegte Entscheidung fällt. Das trifft das von mir verstandene Bild gut [V].

überwältigt im Herz er | Vernunft und beschlossenen Willen.

⁴² στήθεσσι scheint hier metaphorisch gemeint zu sein: „the breast as the seat of feeling and thought, as we use heart, [...] but always in pl.“ (Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): GEL, S. 1643) — Der Plural kann also vernachlässigt werden und eine Übersetzung mit ‚Herz‘ scheint passend zu sein.

⁴³ νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν findet sich nach WEST im Dativ auch in Vers 661 sowie zweimal in der Odyssee. Vgl.: West, Martin L. (Hg.): HT, S. 197. Einmal ist es dort allerdings unvollständig. Es geht in diesem Kolon meiner Meinung nach um einen zusammengesetzten Gegenbegriff zum Eros, vielleicht eine Art ἐν διὰ δυοῖν. Eros ist der Affekt beziehungsweise die göttliche Einwirkung. Das Kolon hingegen beschreibt die bewusste und selbstbestimmte Gedankenwelt, welche sich in Form von gedanklichen Überlegungen, rationalen Erwägungen und willentlichen Entscheidungen des denkenden Ichs darstellt.

IV. Fazit: Der kontinuierliche Lernprozess

Am Ende dieser Arbeit ziehe ich ein doppelt positives Fazit. Zum einen bin ich mit dem fertigen Produkt, der Übersetzung, selbst sehr zufrieden. Tatsächlich ist es mir gelungen, nicht mehr den Vers als kleinste Sinn- und Ordnungseinheit zu etablieren, sondern das durch die jeweilige Hauptzäsur bestimmte Kolon. Keiner der sieben Verse musste dahingehen eine Ausnahme in Anspruch nehmen. Dadurch wird nicht nur die Folge der Vorstellungen genauer wiedergegeben, sondern es zeigt vielmehr sich auch, dass gelegentlich formelartige Kola wie beispielsweise in Vers 118 entstehen, welche bei der weiteren Übersetzung derselben Formeln immer wieder genutzt werden können. Spannend und überraschend ist dabei die Feststellung, dass nahezu alle übersetzten Verse dieselbe Hauptzäsur bekommen haben wie der entsprechende Vers des Originals, und das, obwohl ich dies nicht beabsichtigt hatte.

Zum anderen konnte ich selbst durch den Prozess dieses fortgesetzten, zweiten Versuchs viel dazulernen und mein Übersetzungssystem zum Positiven weiterentwickeln. Dies zeigt sich besonders in drei Punkten: (i) Der Einsatz etymologischer Wörterbücher sowie des Kommentars von WEST hat mein Verständnis bei der Gnosis merklich vertieft, wodurch ich nebenbei mein Griechisch allgemein weiter verbessern konnte. (ii) Besonders hilfreich scheint mir zudem der neu eingeführte Kommentar am Ende jeder Gnosis zu sein, in welchem ich mein Verständnis des jeweiligen Verses paraphasiere und auf mögliche Schwierigkeiten oder Strategien bei der Poiesis hinweise. (iii) Die Beachtung der Hauptzäsuren und die intensivere Beschäftigung mit der Metrik haben mein rhythmisches und musikalisches Gefühl nachhaltig dahingehend beeinflusst, dass ich nun den gesamten Hexameter anders wahrnehme: nämlich als zusammengesetzte Struktur. Dies macht sich bei der Poiesis dadurch bemerkbar, dass ich nun die einzelnen Kola als rhythmische Einheiten empfinde und mein Unterbewusstsein mit der Zeit damit anfang, die Übersetzung direkt in Form dieser rhythmischen Einheiten zu erdichten.

Neben den neu entstandenen Versen liegt der maßgebliche Gewinn dieser Arbeit also in einem Lernprozess, bei welchem ich sowohl mein System der dokumentierten Übersetzung weiterentwickeln als auch meine Erfahrung mit dem Text sowie dem daktylischen Hexameter weiter ausbauen konnte. In diesem Sinne bin ich sehr dankbar über die anregenden Anmerkungen zu meiner Bachelorarbeit und über die gegebene Möglichkeit, mit der vorliegenden Seminararbeit beim Thema der metrischen Übersetzung weiter in die Tiefe gehen zu können. Gleichzeitig hoffe ich natürlich, dass auch die Rezipierenden einen Wert in den neuen Versen sehen und eine Befriedigung beim Hören oder Lesen empfinden werden: *ταρπέντων ἐπῶν!*

V. Anhang

1. Literatur

- Kitzbichler, Josefine / Lubitz, Katja / Mindt, Nina: Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800. Berlin und New York: 2009
- Most, Glenn W. (edited and translated by): Hesiod. Theogony Works and Days Testimonia. London: 2006
- Mutzbauer, Carl: Der homerische Gebrauch der Partikel MEN. Band II. Köln: 1886
- Platon: Werke in acht Bänden. Griechisch und Deutsch. Darmstadt: 2011
- Schadewaldt, Wolfgang: Die Odyssee. Übers. in deutsche Prosa v. Wolfgang Schadewaldt. Hamburg: 1958
- Seeber, Sebastian F.: HESIOD im 21. Jahrhundert. Ein grundlegender Beitrag zu Theorie und Praxis der Übersetzung antiker Texte — exemplifiziert anhand der ersten 52 Verse der *Theogonie*. Berlin: 2019
- Snell, Bruno: Griechische Metrik. Göttingen: 1962
- West, Martin L. (Hg.): Hesiod, Theogony. With prolegomena and commentary. Oxford: 1966
- West, M. L.: Introduction to Greek Meter. Oxford: 1989

2. Hilfsmittel

- Beekes, Robert S. P. (edited by): Etymological Dictionary of Greek
- Bornemann, Eduard und Risch, Ernst: Griechische Grammatik. Frankfurt am Main: 1978
- Denniston, J. D.: The Greek Partikels. Oxford: 1954
- Frisk, Hjalmar: Griechisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg: 1973
- Gemoll, W. & Vretska, K.: Gemoll. Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch. Oldenburg: 2012
- Kühner, Raphael: Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Hannover: 1890
- Liddell, Henry George and Scott, Robert (compiled by): A Greek-English Lexicon. Oxford: 1983

3. Text und Übersetzung: Theogonie, 116 — 122

3.1. Originaltext mit Hauptzäsuren

Ἦτοι μὲν πρότιστα Χάος γένετ'· αὐτὰρ ἔπειτα	116
Γαῖ' εὐρύστερνος, πάντων ἔδος ἀσφαλὲς αἰεὶ	
ἀθανάτων οἳ ἔχουσι κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου,	
Τάρταρά τ' ἠερόεντα μυχῶ χθονὸς εὐρυοδείης,	
ἠδ' Ἔρος, ὃς κάλλιστος ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι,	120
λυσιμελὴς, πάντων τε θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων	
δάμναται ἐν στήθεσσι νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν.	122

3.2. Übersetzung mit Betonungszeichen und Zäsuren

W <u>a</u> hr ist's, w <u>a</u> hr, ja zu <u>e</u> rst ent <u>s</u> tand Ch <u>a</u> os <u>u</u> nd in der F <u>o</u> lge	116
Ga <u>i</u> a mit w <u>e</u> iter Br <u>u</u> st, nie w <u>a</u> nkender S <u>i</u> tz derer <u>a</u> ller,	
w <u>e</u> lche unsterblich bew <u>o</u> hnen das H <u>a</u> upt des verschneit <u>e</u> n Olympos	
<u>u</u> nd den T <u>a</u> rtaros d <u>u</u> nstreich zu <u>t</u> iefst in der w <u>e</u> itläuf'gen <u>E</u> rde.	
<u>A</u> uch entstand <u>E</u> ros, der Sch <u>o</u> nste im K <u>r</u> eis der unsterblichen G <u>o</u> tter,	120
br <u>i</u> ngt weiche Kn <u>i</u> e : und den G <u>o</u> tt <u>e</u> rn <u>a</u> ll'n sow <u>i</u> e allen M <u>e</u> n <u>s</u> chen	
<u>u</u> berw <u>a</u> ltigt im H <u>e</u> rz er Vern <u>u</u> nft und beschl <u>o</u> ssenen W <u>i</u> llen.	122

4. Eigenhändigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, wurden in jedem Fall unter Angabe der Quellen (einschließlich des World Wide Web (oder Teilen desselben) und anderer elektronischer Text- und Datensammlungen) kenntlich gemacht. Weder ganz noch in Teilen wurde die Arbeit bereits als Prüfungsleistung eingereicht. Mir ist bewusst, dass jedes Zuwiderhandeln als Täuschungsversuch zu gelten hat, der die Anerkennung der Hausarbeit als Leistungsnachweis ausschließt und weitere angemessene Sanktionen zur Folge haben kann.

Ort, Datum, Verfasser: Sebastian F. Seeber